

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 39

Artikel: Taburitzerin
Autor: Scarpi, N.O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-507087>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Taburitzerin

Aus einem überflogenen Text springt dieses Wort in die Augen – Taburitzerin! Und nun geht das Ratenspiel an. In Böhmen gab es ein Städtchen namens Pardubitz, und seine Einwohnerinnen waren eben Pardubitzerinnen. Sollte es hinter meinem Rücken auch ein böhmisches Städtchen geben, das Taburitz heißt? Und dessen Einwohnerinnen demzufolge die Taburitzerinnen sind? Oder ist Ritzerin ein Heilmittel zwischen Rizinus und Glycerin? Ein Heilmittel, das manchen Stämmen tabu ist?

Es hilft nichts, man muß die Umgebung studieren, darin das oder die Taburitzerin wächst, und da heißt es:

«Ist deshalb in der Literatur, dieser Taburitzerin, so viel von Sterben und Tod die Rede?»

Langsam klärt es sich, sehr langsam. Die Literatur hat offenbar die Sendung, Tabus zu ritzen. Warum aber ritzt sie sie nur? Man kann Tabus gar nicht energisch genug angreifen. Ist sie aber eine Taburitzerin, so sei sie es hinfort wenigstens mit einem Bindestrich. Das Wort wird in der deutschen Sprache kaum dauernd heimisch werden, es wäre denn, das Taburitzen würde zum Gesellschaftsspiel und versammelte Tabu-Ritzer und Tabu-Ritzerinnen um den Tisch.

*

«... und letzten Endes einmal mehr ...»

Man muß immer wieder beklagen, daß der Nebelspalter in den Redaktionen viel zu wenig gelesen wird. Wie oft stand hier, daß das «letzte Ende» ein Unfug ist, weil es ja leider kein vorletztes Ende gibt! Und daß «einmal mehr» die Übersetzung von une fois de plus ist und innerhalb eines deutschen Textes nichts zu suchen hat.

Und da geht einer hin und schreibt «letzten Endes einmal mehr»! Was bei dieser Sprachbehandlung letzten Endes einmal mehr nachkommen wird, ist nicht das letzte Ende, sondern das dicke Ende.

*

In der zweifellos verdienstlichen Zeitschrift «Jugendborn» für Schüler und Schülerinnen entdeckte ich auf einer Seite drei Gedichte, von denen wenigstens eines hier zitiert sein möge:

Taubnessel

Am Straßenrand, bedeckt mit Staub, blüht eine Nessel, die ist taub. Sie blüht bei Sonnenschein und Frost, mühselig, aber doch getrost. Dereinst am Tage des Gerichts, (sie hört von den Posaunen nichts) wird Gott ihr einen Boten schicken, der wird die taube Nessel pflücken und in den siebten Himmel bringen. Dort hört auch sie die Engel singen.

Auch literarisch nicht allzu Bewanderte werden erkennen, daß

dies ein echter Morgenstern ist. Rhythmus, Darstellung, Wortfolge, Reim – alles verrät den Dichter, dem wir unter zahllosen Genüssen auch das Lied verdanken, das mit den Worten beginnt:

Im Inselwald «Zum stillen Kauz», da lebt der heilige Pardauz ...

Man hat fast den Eindruck, daß der Dichter sich selbst parodiert, gewissermaßen ein Rezept gegeben hat, wie man echte Gedichte von Morgenstern fabrizieren kann. Um so mehr als die beiden andern Gedichte auf der selben Seite dem gleichen Zweck dienen können.

Das eine heißt «Zittergras» und fängt an:

Warum am lichten Sommertag das Zittergras wohl zittern mag?

Und das dritte heißt «Kamille» und beginnt:

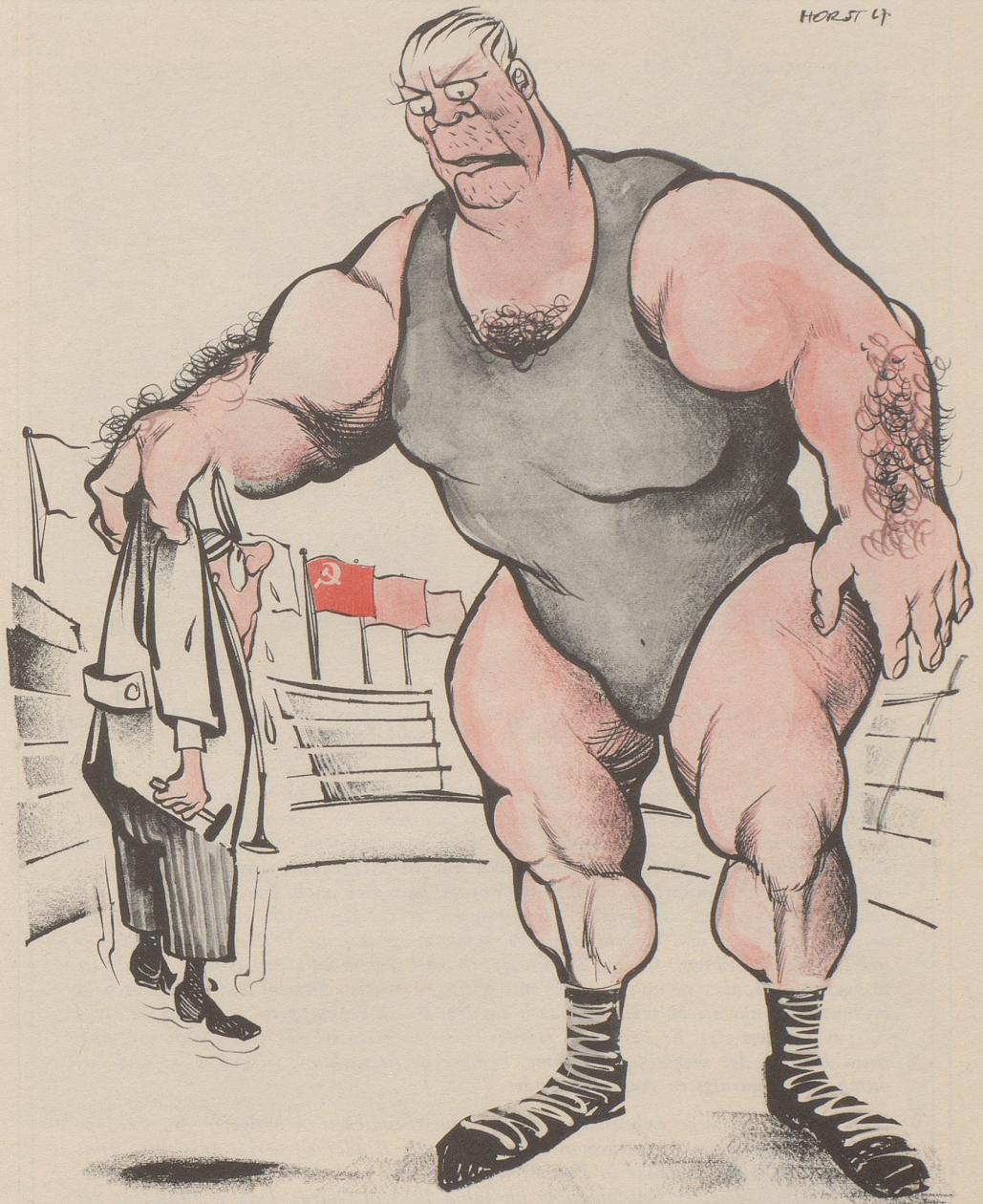
Die Kraft, das Weh im Leib zu stillen, verlieh der Schöpfer den Kamillen.

Doch da fällt der Blick auf das Ende der Seite, und man liest, daß diese Gedichte Morgensterns einem Buch entnommen sind, welches «Heiteres Herbarium» heißt und von Karl Heinrich Waggerl ist!

Karl Heinrich Waggerl, jener österreichische Dichter, dessen bräunliche Vergangenheit man lieber nicht auf ein Goldwaggerl legen soll, hat hier dem großen Parodisten Robert Neumann ins Handwerk gepfuscht, dessen Parodienbände einen ganzen Bücherschrank ersetzen. Nur daß Neumann die Dichter nennt, die er ins Herz trifft, während der gute Waggerl vergessen hat, hinzuzufügen:

«Frei nach Christian Morgenstern», Was denn hiermit nachgeholt sei.

N. O. Scarpi



Eine russisch-ungarische Aertzekommission in Kiew hat einen Tag vor dem Europacup-Finale festgestellt, daß die polnische Weltrekordlerin Eva Klobukowska gar keine Eva, sondern ein Adam ist.

«Waaas sagen Sie, Doktor, ich soll keine Frau sein?!»